Man pränumerirt für das österr. Kaiserreich sammt der Postversendung **nur** im **Redaktions-Bureau**, Wien, Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761 und bei allen k. k. Postämtern ganzjährig mit 8 fl. 40 kr., halbjähr. mit 4 fl. 20 kr., vierteljährig mit 2 fl. 10 kr. Oest. W.
Geldsendungen erbittet man franco.

№ 41.

Wien. — Freitag, den 14. October 1859. — **V. Jahrg.**

Man pränumerirt für die ausserösterreichischen Staaten auf dem Wege des Buchhandels nur bei **E. F. Steinacker** in **Leipzig**, ganzjährig mit 5 Thaler und halbjährig mit $2^1/_2$ Thaler.
Inserate 10 kr. Oest. W. (2 Sgr.) pr. dreispaltige Petitzeile.
Jeden Freitag eine Nummer.

Oesterreichische Zeitschrift für practische Heilkunde.

Herausgegeben von dem Doctoren-Collegium
der
medicinischen Facultät in Wien.
Redigirt vom Med.-Rathe Dr. **G. Preyss** und Prof. **v. Patruban.**

Die Natronseen [1]) Szegedins

und die Feuchtigkeitsquellen seiner Atmosphäre vom climatol. Standpuncte.

Von Dr. ***Moritz Altstädter.***

Die Frage, ob der Kochsalz- und Salzsäure-Gehalt der Seeluft oder andere ihr beigemengte heterogene Bestandtheile irgend welchen Antheil haben an der günstigen Einwirkung derselben auf Tuberculose?; ob die für Scrophulosis, Rhachitis und manche andere verwandte Krankheit nachgewiesene wohlthätige Wirkung der Seeluft, nicht etwa blos vorzüglich in der grössern Feuchtigkeit (zum Theil auch in der Dichtigkeit und gleichmässigern Temperatur) derselben ihren Grund habe, ist bis jetzt, ungeachtet vieler hierüber bereits ausgesprochenen ärztlichen Meinungen, noch immer nicht entschieden.

Die in neuester Zeit auftauchenden Berichte und statistischen Daten über die Häufigkeit der Tuberculose bei Seeleuten, (Jules Rochard, Foussagrives) die bis jetzt einestheils noch nicht widerlegt sind und andererseits in dem auf dem Meere vorkommenden nachtheiligen Momente der häufigen Winde, wohl nicht ihre genügende Erklärung findet, stellen den günstigen Einfluss der Seeluft auf Tuberculose, nicht so wie bei den vorerwähnten Krankheiten, ausser aller Frage, und lassen wenigsten gegründete Zweifel hegen: ob die so genannten specifischen Bestandtheile der Seeluft auf Tuberculose wirklich jene günstigen Wirkungen üben, welche ihnen grossentheils zugeschrieben werden?

Aus den exacten und lehrreichen Untersuchungen des Medicinalrathes Dr. Beneke über »die Wirkungen des Seebades und der Seeluft« geht eben nur so viel mit Bestimmtheit hervor: dass der grosse Feuchtigkeits-Gehalt der Seeatmosphäre es ist, von dem sich auf Grundlage positiver Beweise ein beträchtlicher Einfluss auf die Beschleunigung des Stoffwechsels nachweisen lässt. Professor Lehmann's hierauf bezügliche Versuche [2]) lassen ebenfalls hierüber keinen Zweifel obwalten. —

[1]) Unter diesem Namen kommen die in der Gegend von Szegedin und Debreczin befindlichen Sodahaltigen Wässer in den geographischen sowohl als chemischen Handbüchern, vor; lassen sich auch wohl nicht anders bezeichnen.
[2]) C. G. Lehmann. Lehrbuch der physiologischen Chemie. Bd. III. pg. 387.

Dass es nicht der psychische Eindruck des Meeres ist, welchem nach C. Mühry, diese constante Wirkung zugeschrieben werden könne, geht, wie Beneke richtig bemerkt, schon daraus hervor, dass man sich an solche Eindrücke rasch gewöhnt und dass die Wirkung dieses Eindruckes ein, höchstens momentaner, keine andauernden Folgen herbeiführender sei. — Auch die Höhe des Luftdruckes und die chemischen Bestandtheile der Seeluft, sowie auch die Temperatur-Verhältnisse derselben vermögen nach Beneke nicht zu erklären die Wirkung der Seeluft, aus den, Seite 118 u. f. seiner erwähnten Schrift, angeführten Gründen. —

Dass es insbesondere auch der grössere Lichtreflex am Meere nicht ist, welchem jene Wirkung zugeschrieben werden müsse, beweiset derselbe Forscher auf eine lehrreiche und interessante Weise dadurch, dass die bei heitern Tagen beobachteten Wirkungen der Seeluft, — die Vermehrung nämlich des Harnstoffs und der Schwefelsäure uud die absolute und relative Verminderung der Harnsäure und Phosphorsäure im Urine, (bei sonst ganz gleichen Verhältnissen) und die damit verbundene gesteigerte Reproduction, — von ihm auch an trüben Tagen und bei wolkigem Himmel ganz gleich gefunden wurden; sowie auch bei einem des Augenlichtes beraubten Manne. — Diese Beobachtung ist um so interessanter, weil sie deutlich beweiset, wie sehr von vielen Seiten auf die Anzahl heiterer Tage bei der Beurtheilung eines günstigen Winteraufenthaltes für Brustleidende ein zu grosses Gewicht gelegt wird; und dass die von uns an a. O. [1]) ausgesprochene Meinung: dass das heitere Wetter wohl auf nervöse und mit nervösen Uebeln behaftete Individuen aber nicht so auf Tuberculose einen besondern Einfluss übe, ganz wohl begründet sei.

Ob jedoch der geringe Salz-Gehalt der Seeluft die Wirkung derselben noch erhöhe, lässt Beneke dahin gestellt sein, also unentschieden.

In der Voraussetzung nun, dass weitere exacte Forschung den wesentlichen Einfluss dieses, wenn auch ge-

[1]) Szegedin als Winteraufenthalt etc.

ringen Salz-Gehaltes der Seeluft auch auf Tuberculöse etwa constatiren wird, wollen auch wir auf die, bisher blos in einzelnen ausführlichen Erdbeschreibungen, ja sogar in den rühmlichst bekannten und ausführlichen geographischen Werken von Fényes Elek, mit einigen Worten kaum berührten Natronseen in und um Szegedin aufmerksam machen, um so mehr, als eine etwas genauere Topographie dieser Seen und der sonstigen als Feuchtigkeitsquellen der hiesigen Atmosphäre dienenden Gewässer, vielleicht zur Berichtigung der, noch vielseitig herrschenden, irrigen Vorstellungen und Begriffe von den Factoren des hiesigen Clima's, etwas beitragen dürften.

Von den $13^9/_{10}$ □ Meilen, aus denen das Stadt-Gebiet Szegedins besteht, sind blos $1^5/_{10}$ □ Meil. gute schwarze Ackererde, $12^4/_{10}$ □ Meilen aber sind Sandboden; worunter $1^9/_{10}$ □ Meilen gänzlich unfruchtbar. (Palugyay.)

Zu letzterem gehören auch jene ausgedehnten Niederungen, welche die natürliche Soda — hier Széksó genannt, — in so ausgezeichneter Menge liefern und deren vorzüglichsten Bestandtheil das kohlensaure Natron bildet. — Diese Soda liefernden Niederungen, welche mit Ausnahme der Südost-Seite (Banater) der Stadt, nach allen Richtungen derselben zerstreuet vorkommen, sind es, wo insbesondere zur Zeit des Spätherbstes, des eintretenden stärkeren Thau- und Regenwetters, das Wasser sich ansammelt und mit dem daselbst vorfindlichen Natron- und Kochsalz sich schwängernd, die in der Regel nicht mehr als 4—5 Schuh tiefen, so genannten Natronseen bilden, welche, den ganzen Winter und das Frühjahr hindurch bis zum Hochsommer hin, die grossen Wassermassen darstellen, die in Verbindung mit den weniger oder gar nicht Natron hältigen Wässern in anderen Niederungen der Stadt und ihrer Umgebung, gewiss wesentlich zur Milderung des hiesigen Clima's, durch die grosse Wasser-Verdunstung sowohl, als auch durch die Erhöhung der Temperatur, beitragen. — Sehr schön und richtig sagt in dieser Hinsicht Dr. A. Kerner in seinen Aufsätzen über die »Entsumpfungs-Bauten in der niederungarischen Ebene« (Wiener-Zeitung, April, 1859): »Aehnlich wie das Meer auf die Küstenländer, ähnlich wie der Bodensee und die Seen der Schweiz auf das Clima der angrenzenden Landschaften, so wirken auch die Wassermassen der ungarischen Tiefebene mildernd auf das Clima derselben ein und verringern den Abstand zwischen Sommerwärme und Winterkälte.«

Von den vielen ungemessenen sodahältigen Wässern vorläufig abgesehen, wollen wir hier einzelne vorzüglichere, im Auftrage der städtischen Behörde vor wenigen Jahren gemessene Natronseen, dem Namen und der Ausdehnung nach im Jochmass anführen:

An der Nord- und Nordost-Seite der Stadt, $^1/_2$—1 ganze Stunde vom Innern derselben entfernt, findet man sechs:

Den Fehértó (weisser See) 1734, den Makra-széke 153, den Nagy ösze széke 108, den Kis ösze széke 90, den Szirtos széke 47, den Györi széke 81, zusammen: 2.165 Joch gross.

An der Süd- und Südwest-Seite, $1 - 1^1/_2$ Stunden von der innern Stadt entfernt, sind deren fünf: Der Nagy szék sós (grosser Sodasee) 247, der Doma széke 192, der Madaraszto 139, der Saros szék 35, der Kisiván 26, zusammen: 641 Joch gross.

Ausser diesen benannten Natronseen, deren Flächenraum die Summe von $2.807^{46}/_{1200}$ und vielen unbenannten, aber gemessenen Sodawässern, die nach Angabe des hiesigen Ingenieurs Hrn. Kerle ebenfalls bei 700 Joch, zusammen also $3.507^{46}/_{1200}$ Joche betragen; gibt es wohl innerhalb und ausserhalb der Stadt noch andere zahllose kleinere Sodawässer, wie dies auch nicht anders zu erwarten, wenn man bedenkt: dass die $1^5/_{10}$ □ Meilen schwarze Ackererde ausgenommen, die übrigens wohl auch nicht ganz von Sodabeimengung frei ist, auf den übrigen $12^4/_{10}$ □ M., in grösserer oder geringerer Menge und in grössern oder geringeren Ausdehnungen das so genannte Széksó überall gefunden wird. — Es braucht eben eine solche Sodalage nur zugleich auch eine Niederung zu sein und es wird bei anhaltend regnerischer Witterung alsbald ein kleiner Natronsee entstehen.

Wenn man ferner bedenkt, dass in dem, wohl nicht zum Gebiete Szegedins gehörigen, aber doch blos eine $^1/_2$ Stunde von der Stadt Szegedin entfernten, nach Nordwest gelegenen, kleinkumanischen Marktflecken Dorozsma und in dieser Richtung bis nach dem 4 Stunden entfernten Orte Majsa, ebenfalls kleinere und grössere Natronseen sich vorfinden; sowie auch in der Richtung der Eisenbahn-Stationen: Kistelek, Félegyháza bis nach Kecskemét hin, wo dieselben sich jedoch bereits allmälig verlieren: so kann füglich, den nur 4 Wege-Stunden von hier entfernten, zum Curorte für Scrophulöse im Sommer bereits benützten, $9.533^1/_2$ Joch grossen Palics [1]) hinzugerechnet; die Grösse der in und um Szegedin befindlichen Natronseen auf ungefähr 2 geogr. □ M. angenommen werden.

Es ist nun immerhin möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass so wie am Meere der geringe Salzgehalt der Seeluft vielleicht zur Erhöhung der Wirkung derselben, der Beschleunigung des Stoffwechsels nämlich, etwas beiträgt; auch hier die Luft mit von den Natronseen herrührenden Salztheilchen geschwängert, ebenfalls etwas zur gesteigerten Reproduction beiträgt, die sich auch hier, namentlich bei den länger verweilenden Fremden leicht wahrnehmen lässt.

Mehr jedoch als der erwähnte etwaige Salzgehalt der hiesigen Luft, mag immerhin, wie auch Docent Dr. Poor in seiner Kritik unserer Broschüre: »Szegedin als Winteraufenthalt« etc. bereits bemerkt, die Natron-Menge beitragen, die wir aus den, in dem allenthalben sodahältigen Boden wachsenden Nahrungs-Pflanzen zu uns nehmen, und die offenbar hier grösser sein muss als dort, wo solche Boden-Verhältnisse nicht obwalten [2]).

Dass das Vorhandensein solcher Natronseen und solchen Natron hältigen Bodens auf tuberculöse Brustleidende von wirklichem Einflusse sei, dürfte etwa aus dem Umstande schon annehmbar sein, weil auch anderwärts Gegenden, in denen solche vorkommen, als für Tuberculöse günstig bezeichnet werden. So Aegypten und Ostindien Von einigen andern aussereuropäischen Ländern, wo ebenfalls natürliche Soda unter dem Namen Trona und Urao, bei Fezzan in der Provinz Sukena und bei Mexico, vor-

[1]) Ueber die Grössenverhältnisse des Palicser-Sodasees ist uns aus dem bisher über denselben Mitgetheilten nur dessen Umfang pr. 3 Meilen bekannt.

[2]) Die eigentlichen Sodalager oder auch die stark sodahältigen Erd- und Sandstrecken zeigen wohl gar kein oder nur ein höchst geringfügiges Pflanzenwachsthum. — Der mit verhältnissmässig nur geringer Quantität Soda vermengte Boden ist jedoch fruchtbar und bringt die hier gewöhnlichen Pflanzen und Früchte in gewünschter Menge hervor.

kömmt, ist uns in dieser Hinsicht bisher, unseres Wissens, noch nichts bekannt. —

Wir haben es uns angelegen sein lassen, die grössern, in der Nähe Szegedins befindlichen Natronseen aus eigener Anschauung kennen zu lernen; haben insbesondere das Wasser des oben erwähnten Nagy Széksós, des Ösze széke, Makra széke und Madarasztó qualitativ analysirt, und nach mehrfachen Proben folgende Resultate erhalten, die wir ihres gemeinschaftlichen Characters halber unter Einem zusammenfassen:

Die Farbe des Wassers war bei Nagy széksós und Makra weiss, mit einem kaum merklichen Stich ins Gelbe; Ösze széke gelblich, und Madarasz schön weingelb; alle sind klar und durchsichtig; Reaction bei allen 4 deutlich alkalisch, am stärksten jedoch bei Nagy széksós und Ösze széke; ebenso der Geschmack aller laugenhaft, und wiederum hervorstechender bei beiden Letzteren; sie brausen mit Säuren; durch Stehenlassen werden sie nicht trübe. Kalk, auf mehrfache Weise gesucht, fand sich in keinem; ebenso kein Kali; dagegen fand sich in allen 4 ganz deutlich die Anwesenheit von Schwefelsäure, Chlor, Natron und Magnesia; auch hier wiederum liess die Reaction ganz deutlich den grössten Gehalt an den erwähnten Bestandtheilen im Nagy széksós und nach diesem in Ösze széke erkennen. Kalkwasser gab bei Nagy széksós und Ösze eine Trübung, die sich durch Hinzuthat von einer grösseren Menge desselben Wassers nicht wieder löste; freie Kohlensäure, Kieselsäure, Phosphorsäure, Salpetersäure, Alumiumoxyd, Eisenoxydul und Oxyd konnten nicht nachgewiesen werden. Organische Bestandtheile nachweisbar. —

Um wenigstens einen, wenn auch nur approximativen. Anhaltspunct zur Bestimmung des quantitativen Verhältnisses dieser Bestandtheile zu erhalten, wurden 16 Unzen von jedem der 4 genannten Wässer zur Trockne evaporirt, und diese gaben bei Nagy széksós 1 Drachme, bei Ösze széke 2 Scrupel, Makra 1 Scrupel und Madarász 12 Gran. Der Rückstand des Nagy Széksós von einer dr. wurde geglüht, und gab nach Verkohlung der organischen Bestandtheile, Verflüchtigung des etwaigen Krystallisationswassers etc. ein Gewicht von 36 gr., die dann im Wasser gelöst, filtrirt und reagirt, sich mit Bestimmtheit als kohlensaures Natron, Kochsalz, schwefelsaures Natron und zweifach kohlensaure Magnesia ergaben. —

In den Monaten Juli, August, September und zum Theil auch im October, wenn die Wässer der meisten der genannten Natronseen einerseits durch die grössere Wasserverdunstung in Folge der höheren Temperatur, andererseits durch das im Sommer hier gewöhnlich dürre, regenlose Wetter auszutrocknen anfangen; beginnt das für die hiesige Seifenindustrie einst so einflussreiche und bedeutende, und auch heute noch fortwährend geübte Sodakehren an den nun trockenen Ufern und Ober-Flächen der genannten Seen in den frühen Morgenstunden, theils vor und theils unmittelbar nach dem Sonnenaufgang, und zwar in solcher Menge, dass täglich per Joch 40—50 Pressb. Metzen natürlicher Soda-Széksó gekehrt, und eingesammelt wird. — Bevor die Fabrication der künstlichen Soda aus schwefelsaurem Natron und indirecte aus Kochsalz die natürliche hier in so reichlicher Menge Vorkommende, wenigstens ausserhalb Ungarn, verdrängte, wurden, abgesehen von dem bedeutenden Orts-Consumo, jährlich, nach verlässlichen Mittheilungen, bei 20.000 Ctr. hier fabricirter Seife exportirt, auch heute noch beträgt dieser Seife-Export ungefähr 6.000 Ctr., und wird dieselbe von hier nach allen Gegenden des ungarischen Handels, auch nach Debreczin, regelmässig verführt, indem nirgends in ganz Ungarn, das wohl an vielen und verschiedenen Stellen der Theissebene Sodalager zeigt, das Széksó in solcher Qualität und in solcher Menge, als hier gefunden wird. —

Wir haben bisher nur von einer Feuchtigkeits-Quelle der hiesigen Atmosphäre, den Natronseen nämlich, gesprochen; wir wollen nun auch von den übrigen hier vorfindlichen Feuchtigkeitsquellen Einiges bemerken:

Das gesammte Inundations-Terrain der Theissebene, nach Vásárhelyi $207\frac{1}{2}$ □ Meilen gross, wird wohl durch die, im vollen Gange begriffenen, Regulirungs- und Dammbauten an der Theiss von den periodischen Ueberschwemmungen derselben vielleicht nach einer kurzen Reihe von Jahren schon befreit sein; und somit würde die Theissebene mehr als es vielleicht in climatischer Hinsicht wünschenswerth erscheint, der, in mannigfacher Beziehung wichtigen, ausgedehnten Wässer beraubt, und erlitte auf solche Weise den Verlust eines der wesentlichsten Factoren der anerkannten Milde seines Climas; (der grossen Feuchtigkeits-Quellen seiner Atmosphäre nämlich). Wären nicht auf den weiten Ebenen Niederungarns und namentlich auch in der Umgebung von Szegedin grosse, ausgedehnte Niederungen vorhanden, die als »schüsselförmige Vertiefungen auf horizontalem Boden« zur Zeit des anhaltenden Regenwetters, ja sogar nach einem stärkeren Platzregen schon, sich mit Wasser reichlich bedecken und dasselbe durch viele Monate behalten. —

Diese Niederungen (lapályak, laposak) nun, welche, wenn es auch den Dämmen der Uferbauten gelingen dürfte, das Hineinbrechen der Fluten der Theiss in dieselben zur Zeit ihres Hochwassers zu verhindern, denn doch, wie bemerkt, zur Zeit des anhaltenden Regenwetters, mit Wasser bedeckt sind (und deren sehr viele und ausgedehnte hier vorhanden) [1]), könnten keineswegs durch die Dammbauten an der Theiss, sondern in viel spätern Jahren erst durch übrigens beabsichtigte Canalisirung und theilweise Anschlemmung, vom Wasser fürs ganze Jahr befreit werden. Hoffentlich werden jedoch National-Oeconomen und Grundbesitzer bis dahin von dem bedeutenden Werthe des Wassers nicht nur in climatologischer, sondern, für diese Wälder- und Gebirgebare Gegend, auch in öconomischer Beziehung überzeugt sein, und anstatt mit einem vielleicht etwas zu weit gehenden Eifer jede Wasserfläche von ihren Ebenen zu vertilgen, vielmehr durch Anlegen von grossen Fisch- und andern Teichen dazu beitragen, der hiesigen Atmosphäre ihre wohlthätigen Wasserdünste und dem hiesigen Boden das nöthige Wasser zu erhalten. —

Eines Nutzens der Dammbauten müssen wir jedoch in gesundheitlicher Beziehung schon hier erwähnen, und der

[1]) Diese dem Namen nach aufzuführen, wäre hier nicht am Orte. Nach verlässlichen Mittheilungen befinden sich von den 20.000 unter dem Namen »Wiese« (Rét) in die hiesigen öffentl. Bücher eingetragenen Jochen, zur Zeit des anhaltenden Regens 10000, tiefer oder seichter unter Wasser. Ebenso kann die Grösse der, in der nächsten Umgebung Szegedins befindlichen, gleichfalls zur Zeit des anhaltenden Regens unter Wasser stehenden Niederungen auf mehr denn 20,000 Joch angenommen werden.

ist, dass mit der Verhinderung des Austrittes der Theiss, auch die zahlreichen Fische, welche das inundirte Land in grössern oder geringern Haufen bedeckten und zur Zeit des Hochsommers beim theilweisen Rücktritte der Wässer in ihr gewöhnliches Bett auf dem grossentheils wieder ausgetrockneten Inundations-Boden zahlreich zurückblieben [1] und da zum Theil von selbst zu Grunde giengen, zum grössern Theil aber gefangen, geöffnet und getrocknet wurden um für den Handel benützt zu werden, nun nicht mehr wie sonst, durch ihre Fäulniss die Luft daselbst und in der nächsten Umgebung inficiren. —

Ausser den erwähnten Niederungen, welche als Wasserbecken für die durch den grössten Theil des Jahres sich da ansammelnden Regen- und Schneewässer dienen, die aber zur Zeit eines trockenen Sommers gewöhnlich auch ganz trocken sind und Mais und andere Früchte in bester Qualität und in üppigster Weise hervorbringen, die demnach, falls unter S u m p f nicht etwa bloss eine Wasseransammlung verstanden wird, die nur durch ihre geringe Tiefe von andern ausgedehnten, stehenden Wässern — Seen — sich unterscheidet, und die durch einen grössern Andrang von Wasser Sumpf zu sein aufhört, sondern vielmehr eine n i e g a n z a u s t r o c k n e n d e, mit einem schlammigen Moorboden versehene, e i n e ü p p i g e, a b e r e i g e n t h ü m l i c h e, u n n u t z b a r e, f a u l e n d e V e g e t a t i o n h e r v o r b r i n g e n d e stehende Wassermasse begriffen werden muss: k e i n e s w e g s a l s d e r G e s u n d h e i t n a c h t h e i l i g e, e i g e n t l i c h e S ü m p f e bezeichnet werden können [2]), haben wir noch die das Weichbild Szegedins in einer Länge von 2 Meilen und in einer Breite von etwa 100 W. Klaftern bespülende Theissfläche, sowie die ebenfalls mannigfach gekrümmte und hier in die Theiss mündende Maros zu erwähnen, welche im Vereine mit jenen zuerstgenannten Natronseen, die, wenn auch nur 7—8 Monate im Jahre aber doch während dieser Zeit reichen Feuchtigkeitsquellen der hiesigen Atmosphäre bilden [3]), welche derselben ihren wohlthätigen Feuchtigkeitsgrad verleihen.

Um für die Beurtheilung dieses Feuchtigkeitsgrades einen, wenn auch nur kleinen Anhaltspunct zu bieten, lassen wir die Tabelle des Dunstdruckes und der relativen Feuchtigkeit für den Monat Juni dieses Jahres im Vergleiche mit denselben Verhältnissen dieses Monates in Venedig [4]) folgen; nachdem dies aus hier nicht anführbaren Gründen, in ausgedehnterem Maasse in unserer Brochüre, »Szegedin als Winteraufhalt« etc. nicht stattfinden konnte. —

Dunstdruck und relative Feuchtigkeit der Atmosphäre im Monate Juni 1859 in Szegedin und Venedig.

Szegedin bei einer mittleren Monats-Temperatur von 11°0 R. und 12 Regentagen, mit einem Gesammtniederschlag von 25'''95.

	Dunstdruck in Pariser Linien.				Relative Feuchtigkeit in Proc.			
	10h	6h	2h	Tages Mittel	6h	2h	10h	Tages Mittel
1.	6.26	6.45	6.70	6.33	99.6	63.2	88.8	83.8
2.	6.59	5.93	4.97	5.83	91.0	52.6	68.6	70.7
3.	5.59	5.79	5.42	5.60	77.0	50.0	83.0	65.0
4.	5.58	6.08	6.68	6.11	92.0	76.8	85.2	84.6
5.	6.35	5.37	4.40	5.37	89.8	79.4	79.0	82.7
6.	3.19	3.82	4.40	3.80	71.0	54.8	80.0	68.6
7.	4.59	3.99	4.63	4.40	85.0	42.6	69.0	65.5
8.	4.12	4.18	4.45	4.25	69.0	42.2	69.0	60.0
9.	4.27	4.19	4.71	4.37	72.0	45.2	67.8	61.6
10.	4.83	3.96	6.27	5.02	80.6	41.0	88.6	70.0
11.	4.96	5.79	5.46	5.40	83.0	81.6	87.6	84.0
12.	5.80	4.81	6.00	5.53	93.2	53.6	98.8	81.8
13.	5.40	5.20	5.52	5.37	91.0	56.4	92.0	79.8
14.	5.30	5.77	6.14	5.73	92.0	56.8	85.2	78.0
15.	5.98	4.62	4.61	5.07	85.2	63.0	83.0	77.0
16.	5.11	5.70	5.40	5.40	94.0	57.2	86.4	79.2
17.	4.43	3.66	3.32	3.80	85.0	50.2	64.8	66.4
18.	3.79	5.49	4.07	4.45	83.0	78.8	81.0	80.9
19.	3.78	3.51	4.51	3.93	81.0	51.6	85.0	72.5
20.	4.21	5.40	5.07	4.89	85.0	86.4	87.0	86.1
21.	5.46	6.65	5.93	6.01	95.0	81.6	96.6	91.0
22.	5.70	7.28	5.78	6.25	86.4	79.2	88.6	84.7
23.	5.36	7.01	5.55	5.97	89.8	74.4	86.4	83.5
24.	5.27	7.76	6.72	6.58	91.0	74.6	89.8	85.1
25.	5.55	5.64	5.55	5.58	86.4	66.2	86.4	79.6
26.	4.75	6.03	5.46	5.50	87.0	70.8	87.6	81.8
27.	4.72	5.28	4.27	4.75	91.0	75.6	74.0	80.2
28.	4.75	6.00	4.66	5.13	86.8	58.0	75.0	73.2
29.	5.71	6.54	5.64	5.95	79.4	55.2	66.2	66.9
30.	5.58	6.99	5.86	6.14	77.0	55.2	63.2	65.1
Monats Mittel				5.28.				76.3.

Venedig bei einer mittleren Monats-Temperatur von 18°1 R. und 12 Regentagen, mit einem Gesammtniederschlag von 22'''05.

	Dunstdruck in Paris. Linien.				Relative Feuchtigkeit in Proc.			
	6h	2h	10h	Tages Mittel	6h	2h	10h	Tages Mittel
1.	5.71	7.74	6.35	6.62	88.4	78.4	82.7	83.0
2.	7.39	6.59	5.71	6.58	82.7	69.3	73.9	75.3
3.	6.04	5.90	5.59	5.84	81.2	67.4	100.0	82.8
4.	5.80	7.04	5.94	6.26	86.3	78.8	78.0	61.0
5.	5.74	7.07	6.45	6.42	80.8	73.2	82.9	78.9
6.	6.55	6.69	6.71	6.65	80.8	60.7	86.1	75.8
7.	7.27	8.11	7.96	7.78	82.5	71.4	89.1	81.0
8.	7.68	8.23	5.34	7.08	87.7	70.8	60.6	73.0
9.	6.62	8.06	6.10	6.92	91.8	92.1	89.9	91.2
10.	6.34	6.98	5.77	6.36	80.8	84.2	81.8	82.2
11.	5.37	7.67	6.48	6.50	80.5	76.6	88.4	81.8
12.	6.42	5.59	5.50	5.83	86.9	67.4	87.2	80.1
13.	5.49	6.31	6.88	6.22	84.9	57.2	77.5	73.2
14.	5.62	7.16	7.55	6.77	73.8	66.3	85.7	75.2
15.	6.67	8.04	5.73	6.81	82.9	71.2	81.8	78.6
16.	6.10	7.68	5.94	6.64	86.5	73.9	76.2	78.8
17.	5.64	5.00	6.78	5.80	77.6	48.7	81.2	69.1
18.	5.71	5.22	7.24	6.05	65.2	61.0	95.0	73.7
19.	4.85	4.86	5.17	4.96	69.2	84.1	80.0	77.7
20.	5.50	6.52	5.98	6.00	80.4	73.4	85.4	79.7
21.	5.81	6.90	6.04	6.25	86.5	75.8	84.3	81.8
22.	5.88	7.07	6.48	6.47	85.3	71.7	78.8	78.6
23.	6.08	6.83	6.65	6.52	85.6	62.9	77.2	75.2
24.	7.26	3.02	5.10	5.12	78.7	29.0	77.8	61.8
25.	4.54	6.77	5.96	5.75	69.2	62.8	74.1	68.7
26.	6.30	6.19	7.08	6.52	79.7	53.6	80.4	71.2
27.	8.35	7.85	6.48	7.56	93.4	63.7	72.5	76.5
28.	6.13	6.48	7.57	6.72	67.5	54.9	80.9	67.7
29.	6.43	6.90	9.30	7.54	72.4	54.9	93.6	73.6
30.	10.23	7.33	6.72	8.09	89.0	55.3	82.9	75.7
Monats Mittel				6.48.				76.1.

[1]) Der Rückzug der Fische ward gewehrt durch an geeigneten Orten angebrachte eiserne Netze und sonstige passende Vorrichtungen. —

[2]) Mit Ausnahme einzelner weniger, in den verschiedenen entfernteren Theilen der Stadt selbst Zerstreuten, gibt es auch eigentlich hier keine wirklichen Sümpfe.

[3]) Zusammengenommen stellen dieselben einen Flächenraum von mehr denn 4½ geografischen Quadrat-Meilen dar.

[4]) Durch die Güte der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie standen uns zu diesem Zwecke die bezüglichen Beobachtungen von Venedig zu Gebote.

Es war demnach der Dunstdruck bei einer mit 7°.1 R. höhern, mittlern Temperatur in Venedig mit 1'''20 grösser als in Szegedin, während die relative Feuchtigkeit bei gleich vielen Regentagen und beinahe gleichen Gesammtniederschlägen in Szegedin noch um 0°.1% grösser als in Venedig war. — Dieses im Vergleiche zu Venedig überraschende Verhältniss der relativen Feuchtigkeit im angeführten Monate dürfte wohl, auch abgesehen von der ganz kurzen Beobachtungszeit, auch darum schon nicht massgebend sein, weil dieselbe bei der gewöhnlich geringern Anzahl von Regentagen im Juni sonst, geringer ausfallen dürfte. Es gibt dasselbe jedoch immerhin einen Anhaltspunct zur Beurtheilung des Feuchtigkeitsgrades der hiesigen Luft zur Regenszeit, also des Spätherbstes, Winters und Frühjahres.

Mittheilungen.

A. Aus der gerichtsärztl. Praxis wundärztl. Section.

Schwere körperliche Verletzung am Auge des J. M., über deren Bestimmung das Superarbitrium der hiesigen medicinischen Facultät eingeholt wurde.

Am 3. October 1858 kam es in einer Schenke an einer Eisenbahnstation zu einer Rauferei, bei welcher der Eisenbahnarbeiter J. M. am Kopfe und rechten Auge verletzt wurde. Nach der im Wesentlichen übereinstimmenden Aussage mehrerer Zeugen wurde der betrunkene J. M. erst von dem Wirthe zu Boden geworfen, wobei er jedoch nur auf die Hände fiel, darauf fasste ihn ein anderer Mann, (W. J.), mit beiden Händen am Kopfe, indem er eine Hand rückwärts, die andere über das Gesicht des J. M. legte, und warf ihn mit solcher Gewalt zu Boden, dass er mit dem Gesichte auf die festgestampfte Erde fiel. In diesem Augenblicke rief J. M.: »Jesus, Maria und Josef« und als er sich nun aufrichtete, hielt er die Hand auf das rechte Auge, aus welchem Blut, mit schleimiger Flüssigkeit vermengt, floss. Nun fielen noch zwei Weiber (B. und W.) über den Verletzten her und stiessen ihn mit Füssen und die W. schlug ihn überdiess noch mit einer blechernen Masskanne auf den Kopf. Nach der Aussage des Zeugen Sch. musste die Verletzung des Auges, um die es sich vor allen andern handelt, durch W. J. geschehen sein, indem das Fassen beim Kopfe und das Niederwerfen das Werk eines Augenblickes gewesen und der Verletzte den oben erwähnten Schmerzenschrei schon gethan, ehe ihn die Andern stiessen und schlugen; dagegen gibt Zeuge O. als möglich zu, dass J. M., während er von W. J. niedergehalten wurde, von den Umstehenden durch einen Fusstritt oder Stoss am Auge beschädigt worden sein könne, was um so mehr zu vermuthen, da der Boden an der Stelle, an welcher J. M. niedergeworfen wurde, nicht steinig war, sondern aus gestampfter Erde bestand.

Der herbeigerufene Eisenbahn-Ingenieur liess den Verletzten in das nächste Eisenbahnarbeiter-Spital überbringen und schon am folgenden Tag (4. Oct.) machte der diese Anstalt leitende Arzt, Dr. K., dem betreffenden Bezirksgerichte die Anzeige, dass J. M. am 3. Oct. mit »einer gequetschten Kopfwunde« und mit einer »sehr bedeutenden Quetschung des rechten Auges« in das Spital überbracht worden sei.

Am 12. Octob. gab Dr. K. vor Gericht an, er habe bei J. M. eine starke Contusion am Schädel und das rechte Auge mit Blut ganz unterronnen und zur Hälfte heraushängend gefunden, musste ihn aber schon am 8. Octob. mit der Weisung entlassen, in einem Militärspitale Hülfe zu suchen, weil einerseits die Eisenbahn-Gesellschaft nur die in ihrem Dienste Erkrankten in ihr Spital aufzunehmen verpflichtet sei und weil andererseits J. M. noch dem Militärverbande angehörte. Dr. K. gab ferner zu Protocoll »es sei aus J. M's. Weggehen aus dem Arbeiterspitale eine weitere üble Folge nicht zu besorgen,« übrigens das rechte Auge desselben in Folge der Contusion ganz verloren; denn er habe schon am 5. Oct., als man es nach Verminderung der Geschwulst genau besichtigen konnte, wahrgenommen, dass das Auge geborsten war. Dr. K. erklärte diese Berstung als die Folge eines ungeheueren Schlages und die Verletzung des Auges für eine schwere, die übrigen Verletzungen aber für unbedeutend.

Am 16. Octob. wurden die Doctoren Kr. und W. als Kunst- und Sachverständige zur Erhebung des Thatbestandes an J. M. von dem Bezirksgerichte dazu aufgefordert und gaben folgenden Befund zu Protocoll:

a) Die äussere Umgebung des rechten Auges stellt ausser einigen rothen Puncten und Streifen nichts Abnormes dar.

b) Das obere Augenlid derselben Seite ist etwas röthlich gefärbt und wenig angeschwollen, die Rinne des oberen Randes vom Augenlidknorpel vollkommen sichtbar, die Beweglichkeit desselben normal, so wie beim Drücken nicht schmerzhaft, die Augenwimpern vom Schleim zusammengepresst, nach abwärts an die gewulstete Bindehaut des Augapfels angedrückt.

c) Das untere Augenlid nach abwärts gerichtet und die Schliessung beider Augenlider wegen entzündeter und geschwollener Bindehaut des Augapfels unmöglich.

d) Selbe ist zwischen den Augenlidern blutig angeschwollen, hervorragend, mit gelblichem Schleime bedeckt; an der einen Seite der durchsichtigen Hornhaut in der Nähe des innern Augenwinkels eine graue Hervorragung in der Grösse eines Hanfkorns, ähnlich einer Fleischwucherung, und an derselben Stelle entleerte sich beim Drucke der erwähnte gelbliche Schleim.

e) Die durchsichtige Hornhaut ist an ihrem Rande von der gewulsteten Bindehaut des Augapfels umgeben, daher auch ihr Umfang verkleinert; selbe ist glänzend, ohne Narbe und die rückwärts gelegenen Theile des Augapfels unsichtbar, da die vordere Kammer mit einer bräunlich röthlichen Masse angefüllt ist.

f) Das Sehvermögen ist bis zur Lichtempfindung aufgehoben. Die rechte Kopfhälfte ist beim Drucke etwas schmerzhaft, zugleich ist ein stechender Kopfschmerz beständig vorhanden.

g) Das Allgemeinbefinden ist wenig gestört, die natürlichen Verrichtungen und der Puls normal.

h) Im übrigen Körper keine Spur einer erlittenen Gewaltthat oder geleisteten Gegenwehr.

Nach diesem Befunde gaben diese Aerzte, auf die ihnen von dem Gerichte vorgelegten Fragen, folgendes Gutachten ab:

1. Der rechte Augapfel stellt sich als entzündet, mit Aufwulstung der Augapfelbindehaut dar, mit gleichzeitigem Aufgehobensein des Sehvermögens bis zur Lichtempfindung in Folge einer traumatischen Schädlichkeit, bedingt durch Ausschwitzung von Blut in die Augenkammern.

2. Die Verletzung des rechten Auges ist eine unbedingt schwere, da eine mehr als 30tägige Gesundheitsstörung an und für sich die Folge, überdies von einem Wiederkehren des Sehvermögens keine Rede ist, daher

3. eine bleibende Störung des Sehvermögens die unbedingte Folge, so wie

4. auch das gesunde Auge durch den alleinigen Gebrauch geschwächt wird.

5. Diese Verletzung kann durch ein stumpfes oder spitziges Werkzeug hervorgebracht worden sein, entweder durch Anwendung einer anderen Person oder durch Fall oder Anstossen des Beschädigten im betrunkenen Zustande. Ueberdies wird die Besserung dieser jetzt augenscheinlichen Verunstaltung des rechten Augapfels nur durch eine sorgfältige Pflege erzielt werden können, welche bei seiner Ar-

muth unmöglich, indem bei immerwährenden schädlichen Einflüssen Afterbildungen oder Atrophie eintreten müssten, weshalb es zum Vortheile des Beschädigten gereicht, ihn in eine Heilanstalt zu übersenden.

Der Verletzte wurde sofort am 17. October in das nächste Garnisonsspital zur ärztlichen Behandlung überbracht, wo der Regimentsarzt Dr. Pr. über ihn folgenden Bericht abgab:

»Auf dem rechten Auge ist nach innen knapp über der Hornhaut eine beiläufig drei Linien lange, ein Dreieck bildende Wunde mit gezackten, anliegenden, gequetschten Rändern, wobei nur die Bindehaut getrennt, die Albuginea aber nicht durchdrungen ist. Die Bindehaut ist prall und so hochgradig geschwollen, dass sie die ganze Hornhaut wulstförmig umgibt, und das untere Augenlid dadurch nach auswärts umgestülpt ist. Die Hornhaut ist glanzlos, gleichförmig trübe, wie angehaucht und so undurchsichtig, dass man die Iris und die übrigen inneren Augentheile gar nicht unterscheiden kann. Der Verletzte kann nach seiner Angabe gar nichts, auch nicht den Schein des Lichtes sehen, hat keine Schmerzen, doch ist sein Allgemeinbefinden normal. Die Verletzung gehört zu den gequetschten Wunden, erzeugt mit einem stumpfen, nachgiebigen Körper, wahrscheinlich der geballten Faust, indem ein ganz harter oder scharfkantiger Körper auch die anderen Augenhäute getrennt hätte. Dem Grade nach, gehört diese Verletzung zu den schweren, indem dieselbe wenigstens 30 Tage zu ihrer Heilung benöthigen und höchst wahrscheinlich die gänzliche Erblindung dieses Auges zurücklassen wird, was in dem seinerzeitigem Gutachten berichtet werden wird.«

Am 1. November gab Oberarzt Dr. L., bei der Entlassung des J. M. aus dem Garnisonspitale, folgendes Endgutachten ab:

»Dem Manne ist durch Vereiterung der rechten vorderen Augenkammer in Folge der erlittenen Verletzung die vollendete Erblindung zurückgeblieben und da keine Besserung mehr zu erwarten ist, wurde derselbe bereits zur Vorstellung bei einem hohen Superarbitrium beantragt und als kein Gegenstand der weiteren Behandlung heute aus dem Spitale entlassen.« (Schluss folgt.)

B. Aus den Wiener-Heilanstalten.

8. Exsudatum pleuriticum dextrum mit Pyo-Pneumothorax, Pericarditis und theilweiser Verwachsung des Pericardiums mit dem Herzen.

Ein durch seinen langsamen wechselnden Verlauf, die Gefährlichkeit der ihn begleitenden Zustände, die Erspriesslichkeit der angewandten Mittel und den relativ günstigen Ausgang sehr interessanter Fall kam am 3. Jänner 1858 auf der Brustkrankenabtheilung des k. k. allgemeinen Krankenhauses zur Aufnahme. Ein 17jähriger sonst gut constitutionirter Schlosserjunge hatte drei Tage vor der Aufnahme Fiebererscheinungen, heftige Schmerzen in den oberen und unteren Extremitäten, Schwindel und Appetitlosigkeit. Bei der Untersuchung fand man den ziemlich gut genährten Kranken von blasser Hautfarbe, die Halsgefässe nicht ausgedehnt, den Brustkorb rechts oben und in einem höheren Grade auch nach rückwärts und an der ganzen Seite mehr hervorgewölbt; die Percussion zeigte rechts rückwärts einen ganz leeren Schall bis nach abwärts ohne deutliche Gränze in die Leberdämpfung übergehend; unter der rechten Clavicula war der Schall ebenfalls leer, die Leberdämpfung begann erst unter dem Rippenbogen, so dass dieses Organ grösstentheils in der Bauchhöhle lag. Ueber der ganzen leer schallenden rechten Thoraxhälfte fehlte das Athmungsgeräusch vollständig, während die Percussion und Auscultation der linken Lunge nichts Abnormes bot. Lage und Grösse des Herzens zeigten sich normal, die Herzspitze war deutlich zu fühlen, und an derselben ein systolisches Geräusch wahrzunehmen; der zweite Ton im linken Ventrikel sowie der erste

und zweite Ton im rechten Ventrikel genau begränzt, der zweite Ton in der Pulmonal-Arterie aber stark accentuirt; der Unterleib war mässig ausgedehnt, die Stuhl- und Harn-Excretion frei, der Harn reagirte sauer und enthielt Chloride in geringer Menge. Der Kranke verträgt die Lage auf der linken Seite nicht, sein Puls ist 88 bis 92. Bis zum 28. Jänner zeigte sich in seinem Befinden und namentlich im Exsudate keine wesentliche Aenderung; aber an diesem Tage klagte er über einen spannenden Schmerz an der rechten, vorderen Brustseite und man bemerkte in der Höhe der 5. bis 6. Rippe Röthung der Haut, erhöhte Temperatur und eine Haselnuss grosse, fluctuirende Geschwulst. Der sich hier bildende Abscess wölbte sich unter Zunahme der spannenden Schmerzen immer mehr hervor, und bei seiner Eröffnung mittels des Bistouris am 5. Februar floss ein Spucknapf voll reinen gelblichen Eiters und zwar Anfangs ununterbrochen, gegen Ende aber stossweise mit jeder tieferen Exspirations-Bewegung aus, man gewahrte auch, dass dem Eiter einige grössere und kleinere Luftblasen beigemengt waren, und eine, der Wundöffnung gegenüber gehaltene Kerzenflamme wurde durch den aus der Wunde streichenden Luftstrom abgelenkt, als Beweis, dass man es hier mit einem partiellen Pneumo-Pyothorax zu thun habe, wobei offenbar der weiteren Verbreitung der Luft im Pleurasacke durch eine, in Folge des exsudativen Processes eingetretene Verwachsung beider Pleura-Blätter vorgebeugt war. In der weiteren Folge floss der Eiter täglich in wechselnder Menge ab, während die über der Wundfläche befindliche Thorax-Partie gleichzeitig einsank; dabei blieb das Aussehen so wie das Befinden des Patienten relativ befriedigend, so dass er hin und wieder aufstehen und in den Hofgarten wandeln konnte.

Nach Verlauf eines halben Jahres am 15. August stellte sich etwas Bluthusten und Gefühl von Mattigkeit ein, weshalb strengeres Regime, Ruhe im Bette und Laudanum verordnet wurden. Auch wurde um diese Zeit aus der mit Granulationen bedeckten Wundfläche eine vermehrte Secretion eines stechend riechenden Eiters beobachtet, was durch das Aufstreuen von Pulv. cort. Salic. alb. mit Carb. Tiliae sich besserte. Gegen Ende September verminderte sich der Appetit, das Aussehen wurde schlechter, der Puls wurde frequenter und schnellend, dabei klagte der Kranke über Kopfschmerz und jeden Abend stellte sich Kälte mit nachfolgender Hitze ein, weshalb vom 26. Sept. bis 2. Octob. Sulf. Chin. à 2 Scrp. p. d. in Anwendung kam. Das Fieber blieb hierauf aus, Appetit und Verdauung besserten sich; statt des Chinins erhielt der Patient zur Dämpfung des Hustenreizes nur eine Mixt. gummosa mit Aq. laurocerasi, wobei der Zustand abermals befriedigender, die Eitersecretion gering wurde und die Kräfte sich sichtlich hoben. Im Abend des 20. Octob. aber zeigten sich abermals Fieberbewegungen; ungeachtet nun wieder zu dem Chinin-Pulver Zuflucht genommen wurde, wiederholten sich noch mehrere Tage die Fieberanfälle, (um die 5. Abendstunde), und da Chinin als Bisulfas in Lösung zu einem Scrupel des Tags gebraucht ward, mässigten sich dieselben und blieben nach Verbrauch von 3 Scrupeln des Praeparates ganz aus. Von nun an besserte sich wieder der Zustand allmählig; die Verdauung und das Aussehen blieben bis März 1859 ziemlich befriedigend. Im März aber klagte der Kranke über Herzklopfen; bei der Untersuchung fand man wohl gesteigerte Herzaction aber die Herztöne waren rein: die Leber zeigte sich bei der Untersuchung um diese Zeit noch immer tief und der linke Lappen über den Magenausgang nach links hinüber reichend. Nach einigen Tagen beruhigte sich zwar der Patient, aber am 1. April klagte er abermals über Herzklopfen und Schmerz in der Herzgegend und bei der Auscultation war auch ein Reibungsgeräusch am Pericardio deutlich wahrzunehmen, am 16. bemerkte man eine Einziehung des 5. Intercostal-Raumes bei der Systole, während das Reibungsgeräusch sich ganz verloren hatte. Es wurde in der nächsten Zeit noch das diätetische Regime streng überwacht und erst,

als nach 14 Tagen sein Befinden sich ungestört erhielt, wurde ihm eine vorsichtige Bewegung ausserhalb des Bettes gestattet. Der ganze Monat Mai blieb völlig ungestört und der Patient wurde am 3. Juni in seine Heimat, wo er im älterlichen Hause noch längere Zeit Ruhe und Pflege geniessen konnte, entlassen. Bei seiner Entlassung war die obere rechte Partie des Thorax von der Clavicula an bis zur 6. Rippe tief eingesunken, der Percussions-Schall darüber ganz leer und daselbst auch kein Respirations-Geräusche wahrzunehmen; rückwärts oben war der Schall leer, unten tympanitisch; die oben erwähnte vordere Wundöffnung war eingezogen mit einer sehr mässigen Absonderung einer dünnen eitrigen Flüssigkeit. Das früher angegebene Criterion einer theilweisen Verwachsung des Herzbeutels mit dem Herzen bestand fort, dabei waren aber die Herztöne normal. —

C. Aus dem Doctoren-Collegium.

In der Plenar-Versammlung des Doctoren-Collegiums, am 10. Oct. theilte der k. k. Polizeiwundarzt Dr. Nusser aus seiner 11jährigen polizeiärtztlichen Wirksamkeit in dem grossen vielbewegten Bezirke Leopoldstadt vier Fälle mit, welche auch das Interesse des ärztlichen Praktikers in hohem Grade erwecken.

Der erste Fall behandelt eine Schnittwunde am Halse bei einem Selbstmord-Versuche, welche den Kehlkopf von seinen Verbindungen mit dem Zungenbein vollständig trennte, deren Heilung durch Anlegung von Näthen versucht wurde aber nur theilweise gelang (wobei die künstliche Ernährung des Kranken durch die Schlundröhre eingeleitet werden musste), weil in Folge eines schon vordem bestandenen Leberleidens ein hydropischer Krankheitszustand sich ausbildete, welchem der Kranke 8 Wochen nach dem Selbstmordversuche erlag. Nach den von der Polizeibehörde umsichtig vorgenommenen Erhebungen, hätte von der gerichtlichen Obduction aus Humanitätsrücksichten für die Familie Umgang genommen werden können, wurde aber auf ausdrückliches Daraufbestehen von Seite des Todtenbeschauers eingeleitet, von der Commission jedoch wegen Evidenz der Todesursache nicht vorgenommen. — Der zweite Fall erörtert den plötzlichen Tod eines jungen Mannes durch Ersticken in Folge der Einathmung der Dünste einer glimmenden gewöhnlichen Moderateur-Lampe, wobei der Umstand, dass man den Russbeschlag nicht nur an der Leiche sondern an vielen Gegenständen im Zimmer, selbst an den Wänden desselben, so wie den eigenthümlichen brenzlichen Geruch schon beim Eintritt in das Gemach wahrnahm, die eigentliche Todesursache ausser Zweifel setzte: Gewiss eine nicht nur in sanitätspolizeilicher sondern in allen Beziehungen des bürgerlichen Lebens höchst beachtenswerthe Mittheilung. — Der dritte Fall bezieht sich auf einen Selbstmord durch Erschiessen, wobei der Umstand, dass die Pistole, die hiezu gebraucht wurde, in einiger Entfernuug von dem Entseelten (in einem auf einem Tische stehenden Wäschkorbe) gefunden wurde, leicht dem Verdachte auf Mord hätte Raum geben können. — Viertens erwähnte der Vortragende einer Frau, die eine überstandene Geburt simulirte, wobei aber die vorgenommene innere Untersuchung nachwies, dass noch nie eine Geburt statt hatte, und somit der Verdacht einer Kindesunterschiebung rege wurde, welche dann bei eindringlicher Vernehmung auch, als schon zum zweiten male versucht, eingestanden wurde. Wir werden diese sehr lehrreichen Fälle demnächst ausführlich mittheilen.

Hierauf eröffnete Spect. Decan, dass Med.-Rath Dr. Preyss sich mit Beginn des nächsten Jahres von der Redaction der Zeitschrift zurückziehe und dass der leitende Ausschuss für wissenschaftliche Thätigkeit den Docenten Dr. Drasche für die Theilnahme an der Redaction gewonnen habe, daher stellte er (Decan) den Antrag, das Plenum wolle den Eintritt des Dr. Drasche in die Redaction genehmigen. Dieser Antrag wurde vom Plenum angenommen, so dass diese Zeitschrift mit Beginn des Jahres 1860 von Prof. v. Patruban und Dr. Drasche redigirt werden wird.

Schliesslich berichtet Spect. Decan über den Stand des Unterstützungs-Institutes des Doctoren-Collegiums der med. Facultät, für welches bis jetzt 3215 fl. 67 kr. Oe. W. in Baaren, dann in Staatspapieren (im Nominalwerth) 8100 fl. Oe. W. und 11,300 fl. C. M. eingegangen sind. Die Zahl der Gründer ist bis heute 45, die der Mitglieder 77. — Da in einer früheren Plenar-Versammlung der Beschluss gefasst wurde, dass, obgleich das Institut erst im Februar d. J. in das Leben trat, sein Bestehen doch vom 1. Jänner datirt werden solle, die sämmtlichen Decanatsrechnungen aber am 7. December, als dem Tage des Decanatswechsels abgeschlossen werden und somit ein abtretender Decan die Rechnungen des Institutes nach obigem Beschlusse noch über diese Zeit bis 1. Jänner fortführen müsste, so beantrage er (Decan) nach vorhergegangener Berathung und Beschlussfassung im Instituts-Ausschusse: das Plenum wolle genehmigen, dass das Verwaltungsjahr des Institutes mit dem Decanatsjahre zu beginnen habe, somit sein Bestehen vom 7. December 1858 an gerechnet werde, welcher Antrag auch angenommen wurde.

Ueber Antrag des Herrn Prof. Spaeth wurde dem abtretenden Redacteur, Med.-Rath Dr. Preyss, für seine eifrigen Bemühungen in der Redaction während eines Zeitraums von fünf Jahren von sämmtlichen Anwesenden der anerkennende Dank ausgesprochen.

Der noch weiter angekündigte Vortrag des Herrn Dr. Eder »über Schusswunden« musste wegen vorgerückter Abendstunde für die nächste Plenar-Versammlung aufbehalten werden.

Journalauszüge.

Ueber 48 Fälle von Pneumonie der Pfeufer'schen Klinik in München, welche mit der grössten Genauigkeit beobachtet wurden, theilt Assistenzarzt Dr. Metzger für die Praktiker recht interessante Resultate mit, welche, wenn gleich nicht durchaus neu, doch ihrer thatsächlichen Begründung wegen Berücksichtigung verdienen. Wir heben folgende hervor: Die physikalische Untersuchung ist ein wesentliches Unterstützungsmittel der Diagnose, vermag jedoch in manchen Fällen innerhalb der ersten 24—48 Stunden keine Entscheidung zu geben. Nicht selten geschieht es, dass plötzlich eine Pause in der Exsudation eintritt, bald darauf aber wieder ein neuer Nachschub erfolgt, was irrigerweise oft für eine durch einen geringfügigen Diätfehler bedingte Recidive betrachtet wird. Die Dyspnoe steht in der Regel im geraden Verhältnisse zur Rapidität, aber nicht zum Umfang der Exsudaton; hat diese ihren Höhenpunkt erreicht, so schwindet gewönlich die Athemnoth. Die Frequnz der Athemzüge kann auf 50 — 60 in der Minute steigen; wo dieselbe am 7. Tage noch 40 und darüber betrug, war der Ausgang einen einzigen Fall ausgenommen lethal; in der Regel wird vom 8. Tage an die Zahl der Athemzüge bis auf das Normalmass von 18—24 allmählig reducirt. Der Grad und die Ausdehnung des Schmerzes richtet sich nach der Theilnahme der Pleura; er spielt übrigens in diagnostischer und prognostischer Hinsicht hier eine untergeordnete Rolle. Der Husten ist ein ziemlich constantes Symptom der Pneumonie; hingegen bilden die Sputa crocea, wenn vorhanden, ein pathognomonisches Symptom derselben, übrigens ist es bereits erwiesen, dass die Ansicht, mit den Sputis werde ein Theil des Exsudats entleert, unrichtig sei. Die Krisen finden durch Harnsediment, Schweiss oder Herpes facalis statt. Letzterer erscheint um den 6. Tag als eines der günstigsten prognostischen Zeichen. Eine beständige Erscheinung ist die Verminderung der Chloride im Harn während der Dauer des Fiebers und der Exsudation, Vermehrung derselben während der Resorption. Die in den ersten Tagen geringe Ausscheidung von Harnstoff erreicht ihr Maximum am 6. Tage. Die Temperaturver-

minderung leitet die Abnahme der Pulsfrequenz ein, ebenso den aussetzenden Puls. Tritt die Pulsverlangsamung bis unter die Norm ein, so befindet sich der Kranke in der Reconvalescenz. Durch eine Venäsection kann bei Pneumonie wohl der Verlauf nicht abgekürz werden, allein sie vermag das Fieber zu vermindern, die heftige Athemnoth so wie manche lästige subjective Erscheinung zu verringern und verzögert die Reconvalescenz nicht. Ein einziger ausgiebiger Aderlass nützt mehr, als eine Reihe kleiner. Uebrigens gibt es viele Fälle, bei welchen die Blutentziehung nicht bloss überflüssig sondern auch schädlich ist, so. z. B. bet decrepiden Individuen, bei zuweit vorgerücktem Stadium der Krankheit. Oertliche Blutentziehungen durch Blutegel oder Schröpfköpfe erwiesen sich stets sehr nützlich bei heftigen pleuritischen Schmerzen; einen gleichen Zweck erreichten die Cataplasmen und Fomenta humida, wenn sie sorgfältig und continuirlich auf die leidende Seite applicirt wurden. Sinapismen verschafften nur ganz vorübergehende Erleichterung, Vesicantien wurden nur dann gebraucht, wenn bei vollkommen fieberlosem Zustande die Resorption sehr langsam von Statten gieng oder zugleich ein pleuritisches Exsudat die Reconvalescenz von der Pneumonie verzögerte. Von den inneren Mitteln wurde Tart. stibiatus, Calomel, Kali und Natrum nitricum gebraucht. Opium wurde selbst in ansehnlichen Dosen gut vertragen, es beseitigte die diarrhoische Wirkung des Tart. stib. und beschwichtigte die quälenden pleuritischen Schmerzen. Bei beginnender Lähmung (Rasseln mit Athemnoth) ist es zu vermeiden. Sulphur aurat. bewährte sich zu $^{3}/_{2}$ bis 1 gr. ein- bis zweistündlich gegeben als Expectorans. Uebrigens ist es unzweifelhaft, dass selbst schwere Pneumonien bei ganz indifferenter Behandlung und Abhaltung aller Schädlichkeiten günstig verlaufen, ein Umstand, welcher der Homöopathie sehr zu Statten kommt. (Henle. Zeitsch. f. rationelle Med. 1858, Nr. 3.)

Das Pulver aus verschimmelten Eichenholz wird von Dr. Devergie wegen seiner austrocknenden und astringirenden Wirkungen, die es dem Tannin verdankt, und seiner besonders feinen Zertheilung bei leichtern Hautübeln empfohlen. Er rechnet dahin die oberflächlichen Excoriationen post coitum, die verschiedenen Arten von Intertrigo an den Genitalien, in der Leistengegend, an den Brüsten, unter den Achseln, deren beständiges Nässen so lästiges Jucken herbeiführt, endlich auch einige ekzematöse und impetiginöse Affectionen. Wegen des seltenen Vorkommen dieses Pulvers in den Apotheken, fordert Dr. D. die Apotheker auf zur Aufsammlung von alten Rinden wurmstichigen Eichenholzes in den Wäldern, welches dann in Mörsern zerstossen und mittels feiner Siebe in ein sehr feines Pulver verwandelt werden muss. (L'Union med. Nr. 40. — Bulletin de therapeutique. März, 1859.) C.

Miscellen, Amtliches, Personalien.

Notizen.

Am 11. October wurden die Herrn Doctoren: Theodor Pleischl aus Prag, emeritir. Assistent an der medic. Klinik des Herrn Prof. Oppolzer und Alois Klembacher aus Wien als Mitglieder des Doctoren-Collegium in die medic. Facultät aufgenommen.

Med.-Rath Dr. Middeldorpf, Prof. der Chirurgie an der Universität zu Breslau, als Vater der Galvanokaustik rühmlichst bekannt, befindet sich seit einigen Tagen in Wien.

Bei der am 18. September l. J. stattgefundenen Sitzung der kais. leopoldinisch-carolinischen deutschen Akademie wurde dem Hrn. Dr. L. Schlager, k. k. Landesgerichtsarzte in Wien, für die auf die ausgeschriebene Preisfrage über »Entwurf eines Planes einer der Zeitforderung entsprechenden öffentlichen Irrenheilanstalt für heilbare Geisteskranke, nebst Darlegung ihrer inneren Einrichtung, Organisation und Administration« eingesendete Abhandlung der Preis von 200 Reichsthalern zuerkannt.

Gesundheitsverhältnisse Wiens. Die Krankenzahl hat sich in letzter Woche etwas vermehrt, doch sind die Erkrankungen in der Mehrzahl immer noch leichteren Grades; Catarrhe der Athmungsorgane vorherrschend, Darmcatarrhe zahlreich, Wechselfieber und Typhen nicht selten. — Im k. k. allgemeinen Krankenhause schwankte der Krankenstand zwischen 1683 und 1747 und blieb am 12. d. M. 1747 (1033 M. und 714 W.) ist also auch im Zunehmen. Hier haben besonders Typhen an Zahl und Intensität zugenommen, in den übrigen Krankheitsformen fand keine wesentliche Aenderung statt.

Personalien.

Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Octob. d. J. dem Fregatten-Arzte, Dr. Franz Seligmann, der Kriegsmarine, als Anerkennung für seine vorzügliche Verwendung bei der entsendeten Weltumseglungs-Expedition das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zn verleihen und zugleich zu gestatten geruht, dass dem Corvetten-Arzte Dr. Eduard Schwarz und dem Schiffswundarzte Karl Ružiczka die allerhöchste Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Octob. d. J. dem Stabsarzte Dr. Peregrin Kriner die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruht, das ihm verliehene Ritterkreuz I. Classe des grossherzoglich-hessischen Ludwigs-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

Veränderungen in der k. k. feldärztlichen Branche.

Der Sanitäts-Referent bei der II. Armee OStA. I. Cl. Dr. Franz Edler von Brum und der Chefarzt des Wiener-Invalidenhauses, OStA. I. Cl. Dr. Johann Matzner Ritter v. Heilwerth, werden rücksichtlich ihrer Dienstesbestimmung gegenseitig verwechselt. Ferner wurden

Transferirt die RAe. Doctoren: Josef Kopfmüller v. 29. Feld-Sp. z. Gar.-Sp. in Josefstadt, Karl Pürstinger v. 28. Feld-Sp. z. 4. Kür.-Rgt., Franz Faltys v. 4. Kür.- z. 13. Hus.-Rgt., Johann Mayer vom 27. Feld-Sp. z. 23. Inf.-Rgt., Franz Swoboda v. 24. Feld-Sp. z. 24. Inf.-Rgt., Anton Knötgen v. 24. Inf.- z. 14. Hus.-Rgt., Hermann Aistleitner v. 23. Feld.-Sp. z. 3. Art.-Rgt., Karl Bechtinger v. 3. Art.-Rgt. z. Gar.-Sp. in Triest, Josef Wressnigg, v. 22. Feld.-Sp. z. 5. Kür.-Rgt., Max Hirschhofer v. 5. Kür.-Rgt. z. 13. Sanit.-Comp., Franz Prosser v. 19. Feld-Sp. z. 53. Inf.-Rgt., Abraham Sachs v. 53. z. 1. Inf.-Rgt., Ferd. Kubisch v. 13. Feld.-Sp. z. Gar.-Sp. in Pressburg, Emanuel Radl v. 14 A.-Sp. z. 37. Inf.-Rgt., Lukas Potochnyak v. 12. A.-Sp. z. 8. Grenz-Rgt., Franz Zaborský v. 11. A.-Sp. z. 4. Art.-Rgt., Johann Bridling v. 5. A.-Sp. z. 7. Grz.-Regt. und Alexander Schebesta v. Armee-Gen.-Com. der III. Armee z. II. Art.-Rgt.

Zum Docenten der theoretischen Chirurgie an der medicinisch-chirurgischen Josefs-Akademie wurde Regimentsarzt Dr. Böhm erwählt. — Zu Assistenten an genannter Akademie wurden ernannt die OAe. Doctoren: Ferroni auf der medic. Klinik des Prof. Duchek, Mazal auf der medic. Klinik des Prof. Hauschka, Schafarzik auf der chir. Klinik des Prof Pitha, u. Köttsdorfer für die Chemie bei Prof. Schneider. — Zu Inspectionsoberärzten wurden die Doctoren: Altstädter, Hlawatsch und Rich. Chimani ernannt.

Erledigungen.

In der k. k. Strafanstalt in Munkacs ist die Hausarztesstelle, womit die Remuneration jährlicher 735 fl. Oe. W. und die Verpflichtung der unentgeltlichen Behandlung der Angestellten der Strafanstalt und ihrer Familien verbunden ist, erledigt. Bewerber um diese Stelle haben ihre instruirten Gesuche bis 31. Octob. d. J. bei dem Präsidium der k. k. Statthalterei-Abtheilung in Kaschau einzubringen.

Zwei Stipendien jedes im Betrage von jährlichen 315 fl Oe. W. für in Dalmatien geborene Studierende der Medicin an der Wiener-Hochschule sind von dem Beginne dieses Studienjahres an zu vergeben. Bewerber um eines derselben haben ihren Gesuchen nebst den bei Stipendienbewerbungen sonst üblichen Documenten noch einen Revers beizulegen, in dem sie sich verpflichten, nach absolvirten Studien und erlangter Doctorswürde in irgend einem ihnen von der Statthalterei dieses Kronlandes bestimmten Orte ärztliche Praxis auszuüben. Gesuche sind bis zum 20. Oct. d. J. bei der k. k. Statthalterei in Zara einzubringen.

Druck von Anton Schweiger in Wien.